

Predigt zu 1. Thess 1,2-10, am 2. September 2018 (Pfrin. Claudia Sattler)

Liebe Gemeinde,

hören Sie folgende Ausschreibung:

„Vorbildliche Gemeinde gesucht! Die beste Gemeinde erhält neben der Auszeichnung ‚Vorbildliche Gemeinde‘ einen Preis im Wert von 5.000 Euro!“

So hat das kirchliche Magazin Chrismon im vergangenen Jahr zum wiederholten Mal die Gemeinde des Jahres gesucht. Es gibt gute Gründe, nach vorbildlichen Gemeinden zu suchen. In der Ausschreibung eines solchen Wettbewerbs könnte man vielleicht solch eine Begründung lesen:

„Für immer mehr Menschen spielt die Kirche keine Rolle mehr. Wir erleben einen Traditionsabbruch, der die Kirchen aber auch viele anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betrifft. Einige klagen über schwachen Gottesdienstbesuch und ein schlechtes Image der Gemeinde. Doch es gibt viele Gemeinden, die etwas dagegen unternehmen. Sie können zum Vorbild für andere werden können.“

Vielleicht haben Sie schon überlegt, ob wir uns mit unserer Gemeinde auf den Preis bewerben sollten.

Oder mit welchen Aktivitäten wir dabei punkten können.

Ich weiß nicht, ob wir eine Vorbildgemeinde sein könnten.

Aber stellen Sie sich einmal vor: Sie würden in die bundesweite Jury für diesen Wettbewerb berufen.

Sie müssten mit den anderen aus der Jury die eine Gemeinde herausfinden, die am vorbildlichsten wäre.

Damit das Ganze nicht zu schwierig wird, müssen Sie unter einer Vorauswahl auswählen.

In einem Brief werden den Jurymitgliedern drei besondere Gemeinden vorgestellt.

Da ist als erstes Gemeinde A: In der dörflich geprägten Gemeinde hat man sich das Ziel gesetzt, die Gemeinde solle kräftig wachsen. Schon seit langem gibt es Hauskreise, in denen sich die Gemeindemitglieder einmal im Monat bei jemandem zu Hause treffen und gemeinsam in der Bibel lesen und über Glaubensthemen sprechen und miteinander beten.

In den letzten Jahren sind Menschen für diese Hauskreise angesprochen worden, sodass sich die Zahl verdoppelt hat. Auch durch Glaubenskurse und Gottesdienste auf dem Campingplatz sollen Menschen für den Glauben gewonnen werden. Die Gemeinde sagt von sich: „So sind wir eine wachsende Gemeinde – gegen den allgemeinen Trend der schrumpfenden Kirche.“

In Gemeinde B, einer Kleinstadtgemeinde, hat man sich dem Thema „Bewahrung der Schöpfung“ verschrieben. Die kirchlichen Gebäude sind energiesparend und mit Solaranlagen ausgestattet. Alle Einkäufe für Veranstaltungen orientieren sich an den Kriterien „regional, nachhaltig und fair“. Am Rande des Ortes hat man eine Streuobstwiese erworben, die nun nach ökologischen Gesichtspunkten gehegt wird. In diesem Jahr hat man ein Zeichen gegen das Bienensterben gesetzt. Eine Arbeitsgruppe

hat an den Streuobstwiesen Bienenstöcke aufgestellt und kümmert sich um die Tiere. Am 7. September, dem Tag der Schöpfung, soll Honig in der Fußgängerzone verkauft werden.

Die Gemeinde möchte ein Zeichen setzen, damit wir auch in Zukunft in Gottes Schöpfung leben können. Sie lebt aus dieser Hoffnung.

Und dann gibt es noch Gemeinde C. Sie ist am Rand einer größeren Stadt in einem sozialen Brennpunkt angesiedelt. Als vor vier Jahren Flüchtlinge aus Syrien und anderen Ländern in das Viertel kamen erkannte man die Herausforderung. Als Christen können wir nicht anders als helfen, hieß es sofort. So ist eine ökumenische Flüchtlingsinitiative entstanden; die einen geben Deutschkurse, andere begleiten Flüchtlinge bei Behördengängen, wieder andere suchen das Gespräch mit den Menschen. Jetzt wird geplant, das Gemeindezentrum umzubauen und daraus ein multikulturelles Familienzentrum zu machen. Ziel ist es, ein friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen zu ermöglichen. Einen Ort zu schaffen, wo alle einen Raum haben.

So, und jetzt Ihre Wahl: Für welche dieser Gemeinden würden Sie sich entscheiden? Die mit den Hauskreisen, die mit der Streuobstwiese oder die mit dem Familienzentrum?

Gar nicht so einfach. Klar!

Denn natürlich sind alle drei Gemeinden vorbildlich. Die erste ist vorbildlich für das Wachstum des Glaubens, die zweite für den Blick auf die Welt als Gottes Schöpfung, die dritte für gegenseitige Hilfe und Achtung. Alles Perspektiven, die für uns Christen wichtig sind.

Was ist überhaupt der Maßstab für eine besonders vorbildliche Gemeinde?

Wir können ja mal in die Bibel schauen, was die dazu sagt.

Paulus hat ja viel geschrieben. Heute steht ein Brief von ihm im Mittelpunkt. Es ist der 1. Thessalonicherbrief – der älteste Text im NT. Paulus ist voller Lob für diese Gemeinde. Er sagt, die Gemeinde ist zum Vorbild geworden für alle anderen. Wie sie das gemacht hat, das lese ich Ihnen vor:

Text 1. Thess 1,2-10.

Die Gemeinde in Thessaloniki – heute Saloniki – ist vorbildlich.

Spannend finde ich, dass Paulus hier gar keine Aktionen der Gemeinde hervorhebt. Er schreibt nicht: Ihr feierst besonders häufig kreative Gottesdienste; oder ihr helft besonders fleißig den Armen in eurer Stadt; oder ihr seid besonders häufig in der Zeitung zu lesen.

Nein, Paulus schreibt eher allgemein:

„Vor Gott, unserem Vater,

müssen wir nämlich ständig an euch denken:

Daran, wie ihr euren Glauben in die Tat umsetzt.

Wie sehr euer Wirken von der Liebe bestimmt ist.

Und wie unerschütterlich ihr an der Hoffnung festhaltet.

Glaube – Liebe – Hoffnung. Das kennen wir doch von Paulus.
Auf der Suche für die vorbildlichste Gemeinde könnten das die Maßstäbe sein. Dort, wo Glaube, Liebe und Hoffnung in einer Gemeinde spürbar ist, da strahlt sie aus und wird zum Vorbild für andere. Man könnte auch sagen. Sie wird attraktiv.
Und wenn man damit mal auf unsere drei Kandidaten schaut, dann sind alle drei sehr gut unterwegs.

Gemeinde A stellt den Glauben in den Mittelpunkt durch ihre Glaubenskurse und mit der Beschäftigung mit der Bibel in den Hauskreisen.

Gemeinde B lebt von der Hoffnung, dass die Schöpfung Gottes in die Zukunft gerettet wird.

In Gemeinde C wird in dem Einsatz für die Flüchtlinge sichtbar, was christliche Nächstenliebe bedeutet.

Insofern sind alle drei Gemeinden vorbildlich aber mit Unterschiedlichem Schwerpunkt: Einmal Glaube, einmal Hoffnung, einmal Liebe.

Wunderbar finde ich, wie Paulus der Gemeinde in Thessaloniki weiterschreibt:

„Eurer Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung.

Das alles ist ja das Werk unseres Herrn Jesus Christus.

Ja, ihr von Gott geliebten Brüdern und Schwestern, wir wissen, dass ihr erwählt seid!“

Super, oder?

Das, was eine Gemeinde vorbildlich macht, hat sie gar nicht selbst verantwortet.
Sondern es ist ein Geschenk.

Ich finde das unglaublich erleichternd.

Damit nimmt Paulus ja allen Druck raus und allen Machbarkeitswahn.

Alles ist ja das Werk unseres Herrn Jesus Christus, schreibt er.

Darum dankt Paulus auch mit keinem Wort den Menschen in der Gemeinde. Es sagt nicht: Ich danke den herausragenden Predigern, den virtuosen Organisten, den unermüdlichen Ehrenamtlichen und der fleißigen Gemeindegemeinschaft!

Sondern er schreibt: *„Wir danken Gott allezeit für euch.“*

Ich finde das super!

Paulus lobt die Gemeinde. Aber er blickt gleichzeitig von ihr weg und hin zu Gott. Ich glaube, solch ein Blick kann heute nicht schaden. Im Gegenteil.

Ich machen Diskussionen klingt es nämlich so, als wären wir hier jetzt ganz allein verantwortlich dafür, dass wir den Traditionsabbruch rückgängig machen und Menschen für die Gemeinde und ein Leben im Glauben an Gott gewinnen.

Damit wären natürlich Sie, liebes Ehepaar Meilinger, und Sie, liebes Ehepaar Windorf, natürlich besonders in der Pflicht.

Sie müssen sich Mühe geben, den Glauben weiterzugeben. An ihnen hängt es, ob Lea, Linn und Fine in Gott einen mächtigen Vertrauten entdecken.

Uff, was für ein Druck.

Und natürlich völliger Quatsch.

Eben bei der Taufe haben Sie geantwortet: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Denn nur so geht's. Gott hat 2000 Jahre seine Kirche durch die Zeit geführt, ich verlasse mich darauf, dass er es auch weiter tun wird.

Und wenn nicht – so wären wir eh verloren.

„Eurer Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung.

Das alles ist ja das Werk unseres Herrn Jesus Christus.

Ja, ihr von Gott geliebten Brüdern und Schwestern, wir wissen, dass ihr erwählt seid!“

Ich bleibe dabei, die Zeilen, die Paulus hier schreibt, sind unglaublich entlastend. Die Thessalonicher stehen eigentlich mächtig unter Druck. Keine leichte Zeit für Christen damals.

Aber ehrlich: Heute ist es zwar ganz anders, aber auch nicht unbedingt leichter. Die Welt ist komplexer geworden denn je. Die Individualisierung ist auf dem Höhepunkt und die Vorstellung, sich auf Gott zu verlassen, weckt bei machen nur noch ein mitleidiges Lächeln.

Ihr seid erwählt! schreibt Paulus.

Und wendet damit den Blick auf Gott: Ihr gehört zu Gott! Und eigentlich hätte Paulus auch schreiben können: Ihr seid getauft!

Heute haben wir Lea, Linn und Fine getauft.

Und das bleibt nicht ohne Folgen.

Ihr seid Gottes Kinder! Und wer so lebt, lebt anders.

Ich bin getauft! Das heißt: Ich bin geliebt von Gott!

Ich muss mir in der Welt nicht erst Anerkennung verdienen und nach Liebe suchen.

Die habe ich schon.

Wer so lebt, ist frei! Frei zu handeln ohne nach links und rechts zu schauen und Anerkennung von anderen zu erwarten.

Es macht frei, die Liebe, die wir bekommen auch weiterzugeben.

Ich bin getauft! Das heißt: Ich bin gehöre zu dem Gekreuzigten!

Das entlastet für mich von dem Druck, aus der Welt das Beste herauszuholen oder vor dem Druck, dass das Leben nur etwas wert ist, wenn alles gelingt.

Wer so lebt, der bekommt auch da Kraft, wo das Leben durchkreuzt wird. Dem verleiht der Glaube Flügel.

Ich bin getauft! Das heißt: Ich bin gehöre zu dem Auferstandenen!

Und aus dieser Hoffnung darf ich leben. Ich muss keine Angst haben vor der Zukunft und dem, was mich erwartet. Denn ich weiß ja, letztlich wird Gott es gut machen.

Wer so lebt, lebt frei von Zukunftsangst. Wer so lebt, lebt voller Hoffnung.

Ihr seid erwählt! schreibt Paulus. Und ihr seid es nicht, weil ihr so besonders toll seid.

Nein, ihr dürft euch ganz an Gott unseren Vater und Jesus unseren Bruder hängen.

So seid ihr frei zu lieben, zu glauben und zu hoffen.

Weil Gott euch frei macht.

Und ich glaube, genauso haben die Thessalonicher gelebt.
Aus diesem Vertrauen auf Gott und auf ihre Taufe.

Und das hat Folgen:

*„Vor Gott, unserem Vater,
müssen wir nämlich ständig an euch denken:
Daran, wie ihr euren Glauben in die Tat umsetzt.
Wie sehr euer Wirken von der Liebe bestimmt ist.
Und wie unerschütterlich ihr an der Hoffnung festhaltet.*

Die Thessalonicher sind vorbildlich.

Nicht, weil sie besonders tolle Dinge tun.

Sondern weil sie aus Glaube, Hoffnung und Liebe leben.

Und diese Haltung, diese Freiheit steckt an, strahlt aus, begeistert andere.

Das weiß eigentlich jeder, dass die innere Haltung eine besondere Ausstrahlung hat.
Und Eltern sowieso.

Eltern können sich nämlich noch so sehr bemühen, ihre Kinder zu aufrichtigen und selbstbewussten Menschen zu erziehen, - wenn sie selbst nicht aus dieser Haltung leben, wird es schwierig.

Und mit dem Glauben ist es ebenso.

Ihr seid erwählt! Schreibt Paulus. Und so dürft ihr Leben.

Gott sei Dank!

Und wenn ihr so lebt, dann werdet ihr automatisch Vorbild für andere.

Tja, und wie ist das jetzt mit unseren Gemeinden A, B und C?

Ich glaube, wenn Paulus je eine solche Ausschreibung um die vorbildlichste Gemeinde in die Hände bekommen hätte. Er hätte den Flyer zerrissen und in den Müll geworfen. Denn er leitet den Blick zu sehr auf das, was wir Menschen machen, und zu wenig auf das, was Gott macht.

Ich bin mir sicher, er würde sich freuen mit Gemeinde A, B und C über ihr engagiertes Gemeindeleben. Und er wüsste das, was sie tun auch zu schätzen, wie sie Glaube, Liebe und Hoffnung in die Welt tragen.

Aber viel wichtiger als alles Tun und Machen ist die Haltung, mit der wir durchs Leben gehen.

„Ich danke Gott“, schreibt Paulus. Wem danken wir?

Wie sieht's aus in unserer Gemeinde?

Leben wir aus der Taufe?

Auch wenn ich noch nicht lange da bin, so habe ich schon erlebt, dass Glauben hier nicht ohne Taten bleibt, dass Menschen aus Liebe heraus handeln und unerschütterlich an Gott und der Hoffnung, die er schenkt, festhalten.

Das ist wunderbar! Gott sei Dank! Amen.